

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 274.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 22. November 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

71. Jahrgang.

## Nerven!

Kein Geringerer als Generaloberst v. Hindenburg, der große Paladin im Osten, hat das Wort gerufen. Und dem wir uns zu richten haben. Der russische Soldat ist wichtig, das Meer an Zahl uns bei weitem überlegen aber sie sind schon müde geworden; alle Anzeichen weisen darauf hin, daß sie bald fertig sind. Man merkt an der Art, wie sie sich schlagen, daß sie nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfuge. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten — und sie werden die stärkeren Nerven haben und durchhalten — so werden sie siegen!

So sprach Hindenburg. Das Wort gilt natürlich in erster Linie für die Soldaten, die im Osten im Felde stehen. Die Strapazen sind groß, und mit dem Nachschub und der Zufuhr mag manchmal hapern, die trotz aller Schläge immer aufs neue wiederholten Angriffe russischer Truppen, immer wieder unterstützt durch neue Reserven aus dem Innern, andauernde Aufmerksamkeit. Was schadet es schon, wenn es einmal geschlagen wird! es kommen neue, und immer wieder neue. Da helfen nur Nerven! Die feste Entschlossenheit, auch diese neuen Nachschübe ebenso zu schlagen wie ihre Vorgänger, das ist das einzige Mittel, um den großen Kampf zu bestehen. Dann müssen die Nerven versagen. Auf der fortgesetzt liegenden Front zu stehen ist ein anderes Bewußtsein, als auf der Front der geschlagenen. Zu wissen, daß alle die Nachschübe und Verstärkungen nur neue Todesopfer sind, die in sicherstehenden deutschen Flinten und Kanonen entgegenschlagen werden, das zerrütet die Nerven auch des tapfersten. Es gibt bei keinem Unternehmen ein lähmendes Gefühl als das Bewußtsein: Du kannst tun, was du willst, es nützt doch nichts!

Nerven werden aber auch von uns, den Daheimgebliebenen, verlangt. Wir dürfen den Mut nicht verlieren, wenn es einmal langsam geht, wenn die gegnerischen Fronten sich an einem Punkte so festgebissen haben, daß es nur ein mühseliges schrittweises Ringen gibt. Wir dürfen nicht verzagen, wenn einmal eine schon besetzte Stellung geräumt wird und es rückwärts geht, um an anderen Punkten und mit eigenen Verstärkungen den Angriff zu schlagen. Das ist während dieses Feldzuges nur mehrfach geschehen, und stets hat es mit dem Siege geendet. Es kann vielleicht noch einmal vorkommen, aber es wird wieder mit unserem Siege enden. Wir dürfen nicht kleinmütig werden, wir müssen durchhalten. Dieser Krieg darf nicht mit einem schwächlichen Scheitern enden, es handelt sich heute um das Schicksal Europas. Gerade im Osten ist das vor allem wichtig. In allen Umständen muß die russische Macht von unseren Fronten zurückgeschoben werden. Diese barbarische, tyrannische Gewalt, die in dem Völkergemisch der sarmatischen Steppen die Übergewalt an sich gerissen hat und jeden Gedanken, jede Kultur knechtet, diese minderwertige, selbsthüchlerische, unehrliche Geistesrichtung, die ein Hindernis für jede Entwicklung wird, sie muß aus dem Leben Europas gestrichen werden. Die Russen müssen auch politisch zu einem Volke zweiten Grades herabgedrückt werden, das sich vielleicht später einmal einer höheren Kultur emporarbeiten kann, wenn es die Mühe gibt, das aber vorläufig im Rate der Völker

nicht mitreden darf. Wie das politisch festzulegen ist, soll uns heut noch nicht kümmern; es gibt der Mittel genug. Heute handelt es sich um den Sieg, der verhindert, daß Rumänen, Finnen, Ruthenen, Balten, Polen usw. zu einer einheitlichen russischen Volksmasse zusammengeschweigt werden. Diesen Sieg zu errichten, daran müssen wir alle mitkämpfen mit unseren Nerven, und die Nerven der Dabeimgeliebenen sind dafür ebenso wichtig wie die unserer im Felde stehenden Söhne und Brüder.

## Der Krieg.

Während in Westlandern und Nordfrankreich infolge des andauernden schlechten Wetters die Operationen nur langsam vorantreiben können, geht es im Osten weiter sehr lebhaft zu. Die Verfolgung der geschlagenen russischen Armeegruppen wird fortgesetzt, die große Entscheidungsschlacht bei Lodz mit den russischen Hauptkräften dauert an.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Schneesturm in Flandern. — Französischer Mißerfolg bei Combrès. — Deutscher Vormarsch südlich Block. — Fortdauer der Entscheidungsschlacht bei Lodz.

Großes Hauptquartier, 20. 11. vorm.

In Westlandern und in Nordfrankreich keine wesentlichen Änderungen. Der aufgeweichte, halb gefrorene Boden und Schneesturm bereiteten unseren Bewegungen Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combrès südlich Verdun wurde abgewiesen.

An der Grenze Schynshens ist die Lage unverändert. Östlich der Secynplatte bemühten sich die Russen eines unbesetzten Feldwerkes und über darin stehenden alten unbewachten Geschütze. Die über Mlawa und Lpyno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Block schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Czestochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

### Die Lage am 20. November.

(Von unserem C. B. Mitarbeiter.)

Daß die deutschen Truppen in Westlandern außer mit einem hartnäckigen Feind und großen Terrainschwierigkeiten nun auch noch mit harter Unbill der Witterung zu kämpfen haben, ist bedauerlich, kann aber am Endresultat nichts ändern. Dieses wird nur hinausgeschoben. Unsere Truppen haben am Herabsturz ihre Überlegenheit bewiesen, sie haben Stellungen erkämpft, von denen aus es ihnen möglich ist, den Feind aus seinen letzten Haltepunkten zu werfen, und sie werden dies tun, sobald dauernde Kälte den Boden gehärtet, die Kanäle mit festem Eis bedeckt hat. Auch für die Kämpfe im Osten dürfte sich der klingende Frost, einst ein Feind der Russen, als Verbündeter unseres Heeres zeigen. Kein Geringerer als Generaloberst v. Hindenburg hat darauf hingewiesen, daß die Hauptstärke der Russen, ihr schnelles und umsichtiges Eingraben in starken Feldstellungen, zusammenfällt, wenn der Boden hartgefroren ist und der Spaten die Arbeit verliert. Dem deutschen Angriff auf freiem Felde hält der Russe nicht stand. Aber auch jetzt ist die

deutsche Armee ihm weit überlegen. Das zeigt der andauernde Rückzug der russischen geschlagenen Heereskräfte über Mlawa und Lpyno, die keinen Versuch machen, sich wieder festzusetzen und den nachdringenden Feind aufzuhalten. Das zeigt unser Vordringen südlich Block, wo die Rolle des Angreifers jetzt ganz uns überlassen geblieben ist. Daß die Hauptschlacht um Lodz und östlich Czestochau mit der riesigen russischen Hauptarmee nicht in kurzer Zeit entschieden werden



konnte, sondern mehrere Tage andauern würde, war vorauszusehen. Der moderne Krieg mit seinen langen Fronten, seinen Feldbefestigungen und Massenheeren kennt keine Entscheidungskämpfe mehr, die sich im Laufe von 48 Stunden bis zu Ende entwickeln. Nur allmählich kann sich aus Einzelerfolgen ein durchgreifender Sieg zusammenbauen. Das muß immer wieder betont werden. Der Endausgang wird, je langsamer er heranreift, um so gewaltiger sein und Wirkungen üben, die unabsehbar sind.

### Die nervösen Franzosen.

Aus den Kämpfen bei Digneville meldet ein deutscher Berichterstatter: Durch das stete Vorrücken unserer Truppen, die fast nur noch mit Sturmangriffen arbeiten, hat sich der Feinde eine furchtbare Nervosität bemächtigt, und sobald überhaupt eine Truppe zum Sturm angelegt wird, ist man Zeuge einer panikartigen Unruhe auf der Gegenseite.

Die Leute laufen ratlos hin und her; auf die Befehle der Offiziere achtet niemand, das gegen unsere anstürmenden Truppen gerichtete Feuer entbehrt sichtlich jeder Sachgemäßheit.

## Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Wir mußten ein paar Minuten haltmachen, um den schweren Wagenverkehr passieren zu lassen, der aus der Richtung zum Potsdamer Platz einbog.“

Der Dragoner stand dicht vor ihr; er verlegte gestutzt. „Also der langen Rede kurzer Sinn: — du bist entschlossen, mich zu heiraten?“

„Weniger; sondern vielmehr — mich von dir heiraten zu lassen!“

„Wann welcher Zeit habe ich mein Wort einzulassen?“

„Sie sah plötzlich die verhaltene Spannung in dem Augenblicke der Reitergeißel, und wurde hilflos.“

„Sobald sich die Möglichkeit dazu bietet; darüber haben wir doch längst gesprochen!“

„Aber wenn es Jahre dauert?“

„Dann werden wir es eben ertragen müssen, Georg!“

„Und in diesem Entschluß kann dich nichts wankend machen?“

„Ihre Augen wurden groß und dunkel in jäher Leidenschaft.“

„Nichts... dul... Aber nun sag mir doch endlich — ich verstehe ja gar nicht...“

„Er war schon wieder ruhig geworden. Er schüttelte den Kopf.“

„Dieses Verhör war überflüssig; ich weiß. Ich werde dich ja nur noch mal alles von dir bestätigen lassen.“

„Weniger; wenn es sich nur darum handelt, die Gerland'schen Stadtwerke in Hörde eurer Familie zu erhalten.“

„Ist der Netter in der Not schon längst vorhanden?“

„Und als sie ihn verständnislos anstarrte, warf er ihr über den Kopf: „Dein Bruder Erwin!““

„Da vergah die schöne ladylike Irene von Starem die ganze sonstige fähige Reserve, die sie unter Menschen beobachtete; griff nach dem Arm ihres Liebsten und schloß ihm ausgelassen ins Gesicht. „Um Himmels willen, wie verfallst du ausgerechnet auf Erwin?! Nein, das ist komisch! Der eignet sich doch nicht zum Geheißmann! Der ist doch Pariser!““

Der Baron schnitt eine Grimasse; diese fidele Laune vor allem Publikum behagte ihm gar nicht!

„Du komm man schon weiter, Irene; du fällst auf; da drüben sind gleich ein paar Labenschwengels stehen geblieben und glocken mit ihren halbblinden Monokelaugen herüber... Sol hast du dich beruhigt? sehr schön!... Dann werd ich dir sagen: — der Erwin ist an sich 'n ganz vernünftiger Mensch. Momentan allerdings etwas verschoben, weil er da in solche Gesellschaft von allerlei unreifen Jungens hineingeraten ist. Das hockt in Cafés zusammen, redet bombastische Phrasen über Kunst, Literatur und allen Tod und Teufel und beneidelt sich gegenseitig. Aber bei Licht besehen, sind die Herrchens alle noch nicht trocken hinter den Ohren. Und sobald sie ihre Ungültigkeit erst mal eingesehen haben, kriechen sie auch schleunigst in irgendeinem bürgerlichen Beruf unter. Denn ich hab mir sagen lassen, die Befähigungen, die sich durchziehen, sind verdammt dünn gefäht; und die findet man nicht im Café, sondern an ihrem Schreibtisch!“

„Aber Erwin gehört zu diesen wenigen. Der schlägt seine Zeit nicht in so minderwertiger Gesellschaft tot; der sitzt zu Hause und studiert und lernt und arbeitet!“

... und dichtet!“ ergänzte der Oberleutnant Baron Bressensdorf resigniert.

„Bitte sehr — er hat ein Renaissance-drama unter der Feder, von dem schon der erste Akt fertig sein soll!“

„Also schön!“ sagte der junge Neffe neben ihr achselzuckend. „Glaub du mir an deinen Bruder; du kennst ihn ja schließlich besser. Ich verstehe, offen gesagt, von diesen ganzen Fragen auch nur wenig; die Leute, die ich lese, haben alle schon ihre anerkannten und gefeierten Namen.“

Wie sie aber zu denen gekommen sind, ist mir ganz schnuppegal; das geht ja auch das Publikum nicht an. Bloß soviel sage ich mir: — ein guter Kaufmann ist besser als ein schlechter Schriftsteller. Und da kein Mensch dem Erwin die Garantie für spätere literarische Erfolge zu geben vermag, so sollte er doch ernsthaft erwägen, ob er sich für die Zukunft nicht lieber mit dem Hörder Geschützmaterial als mit dem Musenalmanach beschäftigt. Damit hilft er uns und noch viel mehr — sich selbst!“

Sie wollte eine abwehrende Erwiderung geben; doch der Baron winkte eine langsam vorüberfahrende Auto-droschke heran und öffnete den Schlag. „So, Irene, bitte steig ein und fahr nach Haus!“

„Über sie dachte gar nicht daran; sie fragte verblüfft: „Was soll ich?““

„Einsteigen und nach Haus fahren!“ Und mit halber Kopfbewegung nach vorn: „Da kommt nämlich der arimne Barde angefeht!“

„Wer?“

„Der Onkel Theophilus!“

„Wo denn — um Gottes willen?“

„Schau mal zu Josty rüber; siehst du, wie er sich da durchdrängelt?“

Jetzt hatte auch sie den Kommerzienrat erkannt. „Ob er uns gesehen hat?“

„Na klar; er rennt ja wie ein Bürstenbinder, um möglichst schnell Familienanschluß zu kriegen.“

Sie sah bereits lustig lachend im Auto. „Das soll ihm aber nicht gelingen. Wir fahren ihm vor der Nase davon. Komm schnell herein!“

„Der diabolisch-listige Gesicht amüsierte den Dragoner.“

„Ne, Kind, ich bin ja gar nicht daran; austreten tu ich nicht; da hast du mich mißverstanden. Bloß dich will ich weghaben, weil du uns bei der bevorstehenden Debatte stören würdest! Sei beruhigt — mir passiert schon nix. Und nun adjs, Herz; übermorgen five o'clock Kaiserhof. Und sieh mal zu, was sich mit eurem jungen „Goethe“ machen läßt!“

Er schloß den Schlag und nannte dem Chauffeur die Adresse: „Haberlandstraße 34.“

Der Wagen glitt davon. Der Adjutant der 5. Garbedragonen sah ihm zufrieden nach; wie zum Abschied winkte noch über dem zurückgeschlagenen Klappverdeck die flatternde blaue Bleureuse von Irenes breitkrämpigem Promenadenhut. Dann wandte er sich zurück; denn nachgerade mußte der Onkel Theophilus doch heran sein!

Falt w... der Kommerzienrat Gerland mit seinem jungen Widersacher zusammengestoßen — so im Schuß war er! Aber noch rechtzeitig bremste er und kam auf zwei Schritt Distanz zum Stehen.

Georg Bressensdorf griff an den Mägenhalm. „Tag, Herr Kommerzienrat! Hoherfreut, daß man auch mal wieder das Vergnügen hat, Sie zu sehen.“

„Gleichfalls!“ replizierte der alte Herr kurz; seine Begeisterung hielt sich anscheinend in mäßigen Grenzen. „Saben Sie 'n Augenblick für mich Zeit?“

Zeitung. Da die von unserem Oberkommando ausgearbeiteten Sturmbelege jede vorkommende Situation berücksichtigen, gelingt es den Unserigen fast stets die feindlichen Stellungen mit verhältnismäßig geringen Verlusten zu erreichen. Das einlebende Handgemenge ist dann nur noch von kurzer Dauer. Dann erscheint bald ein mehr oder weniger weißes Tauchloch als „Friedenspalme“, und die gesamten braven „Bou, vous“, werfen ihre Gewehre hin. Selbstamtet uns eine eben gefangene französische Kompanie an. Vor Aufregung über die ausgestandene Todesangst kann ein Teil nicht sprechen, andere fangen an zu weinen, selbst epileptische Anfälle haben wir. Sie tramen sofort ihre Taschen aus, um darzutun, daß sie keine Beutestücke bei sich tragen. Einige haben deutsche Uniformstücke bei sich. Ohne überhaupt wegen einer so geringfügigen Kleinigkeit befragt zu werden, schwören sie sofort spontan heilige Eide, daß sie diese Knöpfe nicht geraubt, vielmehr von deutschen Gefangenen erhalten hätten. Scheinbar werden doch unsere deutschen Gefangenen, wenn ein solches kleines Andenken, wie französische Uniformstücke, bei ihnen gefunden wird, hart bestraft. Als wir einige Franzosen darüber befragen, schweigen sie betreten. Die den Verbündeten genommenen Stellungen sind selbsteingefügt, meist betonierete Schützengräben, verstärkt durch dahinter liegende Sandackbrunnwehre, einebaute Stände für Maschinengewehre und kleine Revolverkanonen, aus denen kleine Schrapnells auf kurze Entfernungen geschossen werden können. Weiterhin sind Unterstände für Munition und Lebensmittel, sowie Lagerstätten zum Schlafen vorgesehen. Die Einrichtung stellt eine feste Stellung für sich dar, und im umgekehrten Falle hätten die Gegner lange zu tun gehabt, ehe sie unsere Truppen daraus vertrieben hätten.

Diese Art Schützengräben durchziehen an der Küste kilometerweise das ganze Land, und sobald ein solcher von unseren Truppen genommen ist, ziehen sich die Feinde sofort in den nahen, dahinter liegenden zurück. Teilweise liegen sich die Gegner so nahe gegenüber, daß mit Handgranaten gearbeitet werden kann.

#### Die englischen Verluste.

In einer englischen Werbeversammlung teilte der Mediner, Lord Newton, mit, daß er die Verluste der englischen Truppen, die nach Asquith bis zum 31. Oktober 57 000 Mann betragen hätten, jetzt auf 80 000 Mann schätze. Einige Bataillone hätten ihre sämtlichen Offiziere verloren. Ein Bataillon Elite-Truppen habe unlängst unter dem Befehl eines Feldwebels gestanden. Zwei Divisionen, die zusammen etwa 37 000 Mann gezählt hätten, seien auf 6900 Mann zusammengeschmolzen.

Auf eine Anfrage Lord Beresfords im Unterhaus erwiderte Churchill, die Gesamtverluste der Flotte seit Beginn des Krieges betragen: 222 Offiziere tot, 37 verwundet, 5 vermisst, 3455 Mannschaften tot, 428 verwundet, einer vermisst. Diese Zahlen enthielten nicht die Vermissten von der Seebrigade noch die von der Befragung der „Good Hope“. In den beiden letzteren Fällen seien die Zahlen noch unvollständig. Schätzungsweise betrage die Zahl der Vermissten der Seebrigade 1000 und der Vermissten der „Good Hope“ 875. Auch die in Holland internierten Offiziere und Mannschaften der Seebrigade seien in den Angaben nicht enthalten.

#### Frankreichs erschütterte Heereskraft.

Im „Corriere della Sera“ schreibt der Militärkritiker Angelo Gatti: „Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft. Hier eingetroffene Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, belegen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet worden als durch Krankheiten und diese Verluste sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Versorgung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt, wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefördert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich ihren Dienstort zu wählen. Für die, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt, das keinerlei Vergünstigung gewähren soll. Auch England“, schließt der Verfasser seine Ausführungen, „besteht unter dem heutigen Gesichtspunkt nur Defensivkraft gegenüber der

lebendigen Kraft der Deutschen, und England wird diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.“

### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 20. Nov. Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemyśl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungsgruppen näher an die Südfrent der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Wien, 20. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland abschicken.

### Serbischer Kriegsschauplatz.

Wien, 20. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die partiellen Kämpfe an der ganzen Front dauern fort. Der Angriff auf die befestigte Stellung von Lazarevac macht günstige Fortschritte. Gestern wurden sieben Offiziere und 630 Mann gefangen genommen. Es herrscht eine ungünstige Bitterung, auf den Höhen liegt ein Meter Schnee. Die Niederungen sind überschwemmt.

#### Serbiens letzter Versuch.

Von bulgarischer authentischer Seite erfährt die Wiener „Reichspost“, daß die serbische Regierung in Paris erklärt habe, Serbien könne infolge völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs unmöglich weiterkämpfen; doch wolle die geschlagene serbische Armee versuchen, sich noch einmal in Kragujevac zu stellen. Die serbische Regierung unternahm in Athen nochmals dringende Schritte um Hilfe. König Peter, der in Ribarska Bunja weilt, sei geistig umnachtet.

### Der Krieg im Orient.

#### Sperrung des Schatt-el-Arab.

Zwischen den Türken und Engländern bereiten sich ernsthafte Kämpfe im Gebiet des Persischen Golfs vor. Die Frankf. Ztg. meldet aus Konstantinopel:

Die Engländer haben in Rowet 4000 Mann, auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 6000 Mann und in Bender und Buschir an der Südküste Persiens 5000 Mann indischer Truppen gelandet. Die Türken warteten zur Sperrung des Schatt-el-Arab (Vafforah) den dort liegenden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie Ekbatana, den sie dann versenkten. Außerdem sorgt eine gute Minensperre für die Sicherung des Schatt-el-Arab gegen englische Angriffe.

Der Schatt-el-Arab ist die 150 Kilometer lange Vereinigung des Euphrat mit dem Tigris. Der Strom mündet in den Persischen Golf.

#### Flucht englisch-ägyptischer Zivilbehörden.

Infolge des Vordringens der Beduinen und Araber ist der Sitz der Zivilbehörden von Suez, Port Said und Ismailia eiligst nach Zagazig verlegt worden. Die Verwaltung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Die Regierungsschulen in Zagazig sind geschlossen, die Schüler entlassen und die Gebäude in Militärhospitäler umgewandelt worden. Ein englischer Versuch, eine Spaltung unter den ägyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißlungen.

### Verschiedene Meldungen.

Köln, 20. Nov. Die „Kölnische Ztg.“ meldet: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von französischen Infanteriegeschossen herstellen ließ, die einen unwiderleglichen Beweis

für die Grausamkeit der französischen Kriegsführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am Spitzende zwei Drähte angebracht, die heruntergehoben sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoss aus der Wunde entfernt werden soll, zerrn und reißen die Drähte und verursachen entsetzliche Schmerzen in der offenen Wunde.

Konstantinopel, 20. Nov. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Eine russische Flotte von 2 Linienschiffen und 3 Kreuzern hat sich, verfolgt von unserer Flotte, nach Sewastopol geflüchtet. Eine Flotille von Torpedobooten ist in einen russischen Hafen geflüchtet.

W. B. London, 20. Nov. Im Oberhaus sprach Lord Crewe am 18. November über die Kämpfe in Ostafrika. Er sagte: Es war zu Anfang des Krieges deutlich, daß die britischen Stellungen dort nicht völlig sicher waren, und daß es frühzeitig notwendig war, Verstärkungen zu senden. Der Kampf begann im Westen und dauerte an verschiedenen Punkten mit wechselndem Ergebnis an. Als man Genaueres über die deutschen Vorbereitungen wußte, wurde es notwendig, Verstärkungen aus Indien zu entsenden. Nicht weniger als sieben Aktionen fanden auf dem britischen Gebiet mit wechselndem Ergebnis statt. Die Operationen waren mit beträchtlichen Verlusten verbunden. In einem Falle wurde ein Angriff auf eine wichtige vom Feind mit einer Anzahl Leute und Maschinengewehren gehaltene Stellung gemacht, wobei unsere Truppen schwere Verluste erlitten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Die gesamten Verluste in Ostafrika betragen in zwei Monaten etwa 900 Mann. Obwohl das Schicksal der deutschen Kolonien von dem Endergebnis des Krieges abhängig ist, ist es doch notwendig, die britischen Stellungen als gemacht in Süd- und Zentralafrika zu erhalten, und in Ostafrika ist es notwendig, die deutschen Angriffe mit allen verfügbaren Mitteln abzuwehren und bei einer günstigen Gelegenheit zu erwidern.

London, 20. Nov. Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Die Hafenbehörde von Mangoon erläßt eine Bekanntmachung, daß sich der dreimastige Schoner „Ayejha“, der von der Landungsmannschaft des Kreuzers „Emden“ auf der Cocosinsel mit Beschlag belegt worden war, sowie der Kohlendampfer „Erford“, mit deutscher Besatzung an Bord, noch in Freiheit befinden. Die Landungsabteilung bestand aus 44 Offizieren und Mannschaften mit vier Maschinengewehren.

Großes Hauptquartier, 20. Nov. Generalquartiermeister Generalmajor v. Voigts-Rhege, ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlage erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. (Der Verlebene war am 8. Oktober zum Nachfolger des bisherigen Generalquartiermeisters v. Stein ernannt worden.)

Konstantinopel, 20. Nov. Hier sind sämtliche französischen und englischen Schulen geschlossen worden.

London, 20. Nov. Nach einem über Singapur eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Überlebende vom Kreuzer „Emden“ in Kriegsgefangenschaft.

### Deutschland und die Iren.

#### Amtliche Erklärung.

Einer der bedeutendsten Führer der Iren, der bisherige Generalkonsul in Rio de Janeiro Sir Roger Casement, ist von Amerika nach Berlin gekommen und wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Bei der Unterredung wies Sir Roger Casement darauf hin, daß von der britischen Regierung in Irland Darlegungen verbreitet würden, nach denen ein deutscher Sieg dem irischen Volke großen Schaden bringen werde. Land, Bohnstücken, Kirchen und Priester würden auf Gnade und Ungnade einem Heere von Eindringlingen preisgegeben sein, die nur Raub und Eroberungshucht leitete. Diese Ausstreunungen hat namentlich der im Auftrage der britischen Regierung zu Neufundland durch Irland reisende Mr. Redmond verbreitet, der Vorsitzende der irischen Parlamentsfraktion. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat darauf im Auftrage des Reichskanzlers folgende amtliche Erklärung abgegeben:

„Ganze Stunden, wenn's gewünscht wird!“  
„Erzeuht; dann wollen wir hier die Wellenstraße ein bisschen lang; spricht sich ruhiger. Und ich hab was mit Ihnen zu bereden.“  
„Ich stehe zur Verfügung.“  
(Fortsetzung folgt.)

### Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir Des Bluts, das fliehen wird!

und schon in Strömen geflossen ist. Und wenn's nun gar dein Sohn ist, dein Gatte, dein Bruder, dein lieber, treuer Freund, dessen Blut in heißer Feldschlacht geflossen und den nun der Rasen deckt in fremdem Lande! Wie kannst du sein Grab besuchen. Er ist nur einer von den vielen, die im Massengrab schlummern, namenlos, nur geehrt durch die einfache Inschrift: hier ruhen tapfere Soldaten, die fürs Vaterland starben. Mit welch erhebenden, dankbaren Empfindungen lesen wir in den Zeitungen die schlichten ehrlichen Berichte von den herrlichen Siegen unserer Tapferen. Wir können in den meisten Fällen nicht sagen, ob unsere Lieben dabei waren, ja oft nicht einmal vermuten. Und doch greifen wir mit Bangen nach jenem Zeitungsblatt, das die Ueberschrift trägt: Verlustliste. Da steht Name auf Name. Welche Fülle von Jammer und tiefem Leid enthält diese Liste mit ihren vielen Namen und kurzen Zusätzen, und nun findest du plötzlich den Namen dessen, der dir über alles geht. Das Herz will dir still stehen. Was steht dahinter? Schwer verwundet. Und du kannst nicht zu ihm, weißt garnicht, wo er liegt, was er alles schon hat aushalten müssen und was weiter kommt. Ob die Wunden heilen, ob er ein Krüppel bleibt, arbeitsunfähig, oder ob's doch noch zum Sterben kommt. Und du kannst ihm die Hand nicht mehr drücken, ihm kein liebes trauriges Wort leise ins Ohr rufen, ihm nicht die Augen zudrücken und ihn nicht zu Grabe geleiten. Sind die nicht viel besser daran, die draußen im tapferen Kampf gefallen sind, voll Siegesfreude, mitten

im Sturm dahingerafft, getragen und gehoben von der mächtigen Woge der Begeisterung. Wenn der die Wahl gelassen wäre, viel lieber müdest du den Gatten, Sohn oder Bruder den raschen Tod auf dem Schlachtfeld erleiden lassen, als erst nach langer Qual im Lazarett an seinen Wunden. Aber was helfen all solche Gedanken, so begreiflich sie auch sind? Es gilt auszuharren und still und tapfer all das Schwere und Harte zu tragen, das sich wie mit Zentnerlast auf unsere Seele legt. Als das eine kurze Wort „Mobil“ wie ein Blitz dreinfuhr und der Donnererschlag, den es verursachte, in allen deutschen Gauen vernommen wurde, da habt ihr euch verständnisvoll ins Auge geschaut und still die Hand gedrückt. Ihr wußtet: jetzt geht's auf Leben und Tod! Unvergeßlich bleibt der Abschied; ein letzter Kuß, ein letzter Blick, und dann ging's hinaus mit all den vielen Tausenden in mannhafter Begeisterung. Vielen ist's vergönnt gewesen, an einem Abschiedsgottesdienst teilzunehmen und einer Abendmahlsfeier. Wie markig erklang da die „feste Burg“; wir sangen aus vollem Herzen: Und wenn die Welt voll Teufel wär — so fürchten wir uns nicht so sehr — und mit besonderer Bewegung sangst du die Worte: Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin — das Reich muß uns doch bleiben. Und wenn du auch tief innerlich von Abschiedsweh bewegt warst, es zog doch ein starker tapferer Mut durch deine Seele, als du bei der Abendmahlsfeier, die vielleicht noch nie einen solchen Eindruck auf dich gemacht hatte, an des Heilandes tapferen Tod am Kreuz gedacht hast und etwas gefühlt hast von der gewaltigen Lebensmacht, die auch der Tod nicht zerbrechen kann. Daran erinnere dich immer wieder in deinem Schmerz. Man spürt sie um so gewaltiger, diese Lebensmacht, wenn sich's um einen Opfertod handelt, und besonders um ein Opfer, das nicht umsonst gebracht wird. Und wahrlich, sie sind nicht umsonst gebracht, all die vielen Opfer der reichen Leben, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind

oder an ihren Wunden. Sie haben die wilden feindlichen Horden vom heimischen Herd, von wehrlosen Frauen und Kindern ferngehalten, sie haben die herrlichen Siege erringen helfen, die unser Vaterland davor bewahrt haben, daß es vor heutigetägigen Raubharn zerretten wurde, und ihm statt dessen zu ungeahnter Größe verhelfen werden. Es ist doch nicht bloß Poesie, sondern Wirklichkeit, wenn unsere alten und neuen Heldenlieder den Tod auf dem Schlachtfeld immer neuen Tönen preisen. Gewiß ist eine Schlacht etwas furchtbares, und doch verliert der Tod dadurch viel von seinem Schrecken, daß der Mensch ihm nicht langsam und allmählich erliegt, wie nach langer Krankheit, sondern mitten in der Vollkraft des Lebens erliegt, wo das Herz hochgeht in heldenmütiger Begeisterung, wo der gerechte Horn alle Kräfte weckt und stählt. Es hat etwas Ergreifendes, wie jetzt ein Gefühl dafür durch unser ganzes Volk geht. Aus dem Munde von schlichten Männern und Frauen habe ich tapfere Worte gehört, die da zeigen, wie sie sich fernem machen auf die Nachricht vom Heldentod der fernem Lieben. Wir drücken all denen still die Hand, die um Gefallene weinen; wir fühlen innig mit ihnen die ganze Größe ihres Opfers, die ganze Tiefe ihres Schmerzes. Und doch wirft's ein verklärendes Licht auf eure Trauer, wenn ihr nie vergeht: sie stehen fürs Vaterland, für die Freiheit, für die Zukunft, für den Aufstieg der Menschheit. Seid auch ihr tapfer wie sie! Tapfer im Tragen des harten, schweren Abschiedschmerzes, im Ueberwinden all der Sorgen, die solch ein Todesfall oft im Gefolge hat, und denkt daran, daß es gilt zu leben und zu wirken, fürs Vaterland, fürs Volk und Vaterland. Und will der Lebende mit oft nicht recht auffommen, er wird neu gebedet durch den steten Aufblick zu Gott, der unbesiegbaren Quelle alles Lebens. So haben's all die tapferen Glaubenshelden gemacht, Jesus an ihrer Spitze. Er ruft uns jetzt ganz besonders zu: Kommt her zu mir und lernet von mir.

Die Kaiserliche Regierung weist die böswilligen ...

Die Kaiserliche Regierung erklärt in aller Form ...

Sollte im Verlaufe dieses Krieges, den Deutschland ...

Sir Roger Casement, der eifrigste Vorkämpfer der ...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem Reichsamt des Innern ist eine Eingabe zur ...

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln ...

Belgien.

Zur Durchführung der deutschen Herrschaft und Ver ...

In- und Ausland.

Frankfurt, 20. Nov. Das Mitglied des Reichstags Dr. ...

Aus Nah und Fern.

Totensonntag.

Wir wallfahren auch in diesem Jahre wieder zu den ...

das Leid der Trennung und wir empfanden noch einmal ...

Nun wird es still, ganz still ... kein Herz darf groffen ...

Die Tränen schleichen sich vom Heimatherde ...

O welche Jugend schläft dort kalten Schlummer ...

Die Tränen, die an euern Hügel münden ...

Und wird aus jeder Träne eine Blume, ...

Herborn, den 21. November.

\* Wir haben gestern an 108 Wehrmänner ...

\* (Weihnachtsgaben für unsere Krieger.) ...

Frankfurt. Auf eine ganz schamlose Weise suchte ...

\* Von der Verlängerung der Frist für ...

\* Das Eiserne Kreuz erhielten: Oberarzt ...

Frankfurt. Auf eine ganz schamlose Weise suchte ...

\* Von dem Ausweisungsbefehl werden in ...

sc. Wiesbaden, 20. Nov. Ein seither verwundeter, im ...

— Von dem Ausweisungsbefehl werden in ...

sc. Wiesbaden, 20. Nov. Ein seither verwundeter, im ...

berbei. Der Offiziersbursche wurde zunächst von der Polizei ...

Dohheim. Am gestrigen Tage feierte dahier der ...

Siegen, 19. Nov. Hauptmann und Kompagniechef Georg ...

Fulda, 20. Nov. Der Fuldaer Vieheschabewagen, der ...

sc. Fulda, 20. Nov. Hier werden in den ersten Tagen ...

sc. Gernsheim, 20. Nov. Drei aus dem Kriegsge ...

Berlin, 20. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus ...

München, 20. Nov. Ein am 18. November in München ...

Vern, 20. Nov. Die „München-Augsburger Abend ...

Die „treue Kameradschaft“. Unter den russischen ...

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 21. Nov., vormittags. (Amt ...

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter ...

Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Ber ...

Die oberste Heeresleitung.

Friedrichshafen, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Wie das ...

Berlin, 21. Nov. (Priv.-Tel.) Der „Berl. Lok ...

— Ueber die Lage in Westlandern wird be ...

die Erschwerungen durch die Ueberschwemmungen zu überwinden.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Kristiania: Aus Paris wird gemeldet, daß am Dienstag vier deutsche Tauben Amiens überflogen und durch Bombenwürfe eine Gasfabrik zur Explosion brachten, wobei mehrere Personen getötet wurden.

Nach Blättermeldungen aus Paris liegt der Schnee in Nordfrankreich 5 Zentimeter hoch.

Ueber Kopenhagen wird aus London gemeldet, daß ein neuer heftiger Kampf auf der Linie Ypern-La Bassée mit den englischen Truppen begonnen hat. In der Nacht auf Mittwoch näherten sich die Deutschen kriechend den feindlichen Ausgrabungen und es entwickelte sich ein Kampf Mann gegen Mann. Um Mitternacht war er vorüber und der Angriff angeblich abgefallen. Am Mittwoch früh nahmen die Deutschen die Offensivrolle jedoch wieder auf.

In Sagatig bei Port Said versuchten die Ägypter einen Aufstand, der jedoch von den Engländern unterdrückt wurde.

Der „Berl. Volk.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß der dort eingetroffene englische Kreuzer „Glasgow“ in seinem Kumpfe fünf Böcher aufweist, die von deutschen Treffern verursacht worden sind. Die Besatzung erzählte, daß einige Minuten nach Beginn des Kampfes eine der 9,2 Zoll-Kanonen der „Good Hope“ kampfunfähig wurde und das Pulvermagazin explodierte.

Die „Post-Zeitung“ meldet: Der Besetzung von El Arisch wird große Bedeutung beigelegt, weil es wichtig als Wasserstelle und als Verproviantierungsplatz ist. Da unter den eingeborenen englischen Truppen bereits Fälle von Meuterei vorgekommen sind, gehen die Engländer unter den denkbar ungünstigsten Umständen in den Kampf. Der Ausbruch der Feindseligkeiten in Afghanistan wird in den nächsten Tagen erwartet. Dann dürfte auch der Aufstand in Indien ausbrechen.

Um gegenüber einer etwaigen Kartoffel- teuerung gewappnet zu sein, hat der Berliner Magistrat ebenso wie Brotkorn und Mehl, jetzt auch 1/4 Millionen Zentner Kartoffeln aufgekauft.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Die Burenabteilungen von Dewet und Beyers haben sich östlich von Blomsfontein vereinigt. Man schätzt sie auf 15,000 Mann.

Die „Post“ meldet aus Amsterdam: Nach Berichten aus London ist die Entsendung eines Kontingents von den Fidjchi-Inseln nach Europa beschlossen.

Rotterdam, 21. Nov. Die „Daily Mail“ meldet über das Bombardement Libaus durch deutsche Kreuzer und Torpedobootszerstörer: Der Hafen wurde länger als vier Stunden beschossen. Es wurden mehrere Fabriken beschädigt, der Petroleumbehälter durch Feuer vernichtet. Der Bahnhof und einige Häuser in den ärmeren Vierteln erlitten ebenfalls Beschädigungen. Die Deutschen versenkten mehrere kleine Frachtdampfer in den Hafenzugängen, 5 Leute wurden getötet und 40 verwundet.

Der Passagierverkehr von England nach Calais ist eingestellt und über Dieppe verlegt worden.

Amsterdam, 21. Nov. Die holländischen Zeitungen meinen, daß die in den letzten Tagen vorgenommenen deutschen Truppenverschiebungen möglicherweise die Entscheidung auf einem anderen Teile des Schlachtfeldes als bei Ypern herbeiführen werden. Die französischen Verstärkungen vor Ypern hätten zu einer großen Schwächung an anderen Punkten der Frontlinie der Franzosen geführt. Bei Reims sei der deutsche Angriff in den letzten Tagen um fast 6 Km. nach Westen und Südwesten vorgetragen worden.

Kopenhagen, 21. Nov. Aus Rom wird berichtet, daß die Besprechungen zwischen dem neuen Minister des Aeußern, Sonnino, und den nach Rom berufenen Botschaftern beendet sind. Tittoni ist

bereits wieder nach Bordeaux zurückgekehrt. Italien verharret unverändert in seiner Neutralität. Ein Beweis dafür ist, daß Sonnino eine Erholungsreise angetreten hat.

### Handels-Zeitung.

Verum, 20. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 244-252, R 209, H 204, Danzig W 250, H 205, Breslau W 247-252, R 207-212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225-235, Hamburg W 267-269, R 227-229, G über 68 Kilogramm 268-280, H 217, Erfeld W 273-278, R 233-238, H 218-221, Mannheim W 278, R 236, H 219-220, Augsburg W 276-277, R 236-237, Bz 220, H 216-220.

Berlin, 20. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 83,50-89,50. Fester. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 28,40-30,50. Unverändert, fester. — Mühlöl geschäftlos.

### Quittung.

An den Verlag des „Herborner Tageblatt“!

Wir bestätigen Ihnen ergebenst den Empfang von Mark 270,74, welche wir für die Kriegsnoteleibenden in Ostpreußen weitergegeben haben.

Dillenburg, den 20. November 1914.

Reichsbanknoten Heide.

### Quittung.

Für die Landwehrleute aus dem Distrikt in Ostpreußen gingen weiter ein: R. hier 10 Mk.

Zur Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gebührenden sind wir gern bereit.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.



Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche. Ueberall erhältlich, niemals luse, nur in Original-Paketen. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

### Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 21. November 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

### Hilfe für Ostpreußen.

Ostpreußen hat für das ganze deutsche Reich leiden und aushalten müssen, Monate werden vergehen, ehe die verwüsteten Stätten wieder bewohnbar gemacht werden können. Die Ostpreußen, die aus den gefährdeten Bezirken fliehen mußten, sind in der größten Not. Sie haben kein Dach über dem Kopf, es fehlt ihnen an Kleidung und Nahrung. Der ostpreussische Winter steht vor der Tür. Das Elend wird entsetzlich werden, wenn nicht Hilfe eintritt. Die Not schreit schon jetzt zu uns und deshalb muß sofort geholfen werden.

Wir brauchen Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken und vor allen Dingen Nahrungsmittel, die nicht verderben (z. B. Konserven, Kaffee, Tee, Mehl, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte, Speck, Dauerwurst usw.), besonders aber Geld.

Ritbürger in Stadt und Land! In Ostpreußen wurden die Russen aufgehalten, dort wurden sie geschlagen! Ostpreußen hatte den Ansturm auszuhalten, mußte die Verwüstungen über sich ergehen lassen, die Ostpreußen haben Leben und Gesundheit, Hab und Gut drangegeben; jetzt muß ihnen in Dankbarkeit vergolten werden, was sie für das ganze Reich haben erdulden müssen! Gebt reichlich und gebt schnell!

### Gesellschaft der Freunde ostpreuss. Flüchtlinge

(Ausschuß und Auskunftsstelle ostpreussischer Flüchtlinge)

im Auftrage:

Gustav Offe, Stadtrat a. D., Dr. Felix Borchardt, Chefredakteur Leiter der Verbandsstelle.

Ed. Kuntze, Kaufmann, Leiter der Geschäftsstelle.

Frachtsendungen, die zur Verteilung an Notleidende in der Provinz Ostpreußen bestimmt sind, sowie alle Nahrungsmittel richtet man an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Gütersammelstelle 2 und 3, Berlin Schlesischer Bahnhof; solche Postpaketsendungen an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge e. Sammelstelle Berlin O., Mühlensstr. 11 (Stadtrat Offe).

Fracht- oder Paketsendungen für Flüchtlinge die sich in Groß-Berlin aufhalten, sind zu richten an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Berlin NW 7, Universitätsstr. 6.

Frachtsendungen gehen als „Liebesgaben für kriegsnoteleidende Ostpreußen“ frachtfrei.

Alle Briefe und Geldsendungen an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Berlin NW 7, Königliche Bibliothek (Kuntze).

### Regbez. Wiesbaden. Königl. Oberförsterei Haiger (Kreis Dill)

verkauft im Wege des schriftlichen Aufgebotes folgende **Kiefern-Gruben**-Stamm- und Schichtmuthölzer aus Distrikt 80 und 81.

Schutzbez. **Steinbach** (Förster Schnaedter.)

**Los Nr. 1** = 200 Fm. Stammholz;

„ **2** = 70 Km. Rutzrollschette;

„ **3** = 70 Km. Rutzknäppel.

Die Bedingungen können auf der Oberförsterei eingesehen oder gegen Schreibgebühr von 1 Mk. bezogen werden. Die schriftlichen Angebote sind nach Losen getrennt, für 1 Fm. und 1 Km. der nach dem Einschlag sich ergebenden Holzmassen in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Schriftliches Gebot für Kiefern“ bis zum **3. Dezember d. J., nachmittags**, an die Oberförsterei Haiger abzugeben. Sie müssen den Namen des Bieters, Ort und Datum, sowie die Erklärung enthalten, daß der Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Eröffnung und Feststellung der Gebote erfolgt am **4. Dezember d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr**, in Gegenwart der etwa erscheinenden Bieter, im Hotel Stiehl zu Haiger.

Automatische **Selbstlade-Pistolen**, Mauser, Browning, Sauer u. Sohn, mit Munition wieder am Lager. **Revolver** in allen Kalibern, mit Munition **Luftgewehre** in grosser Auswahl empfiehlt **H. Schreiner**, Waffenhandlung **Herborn** Bahnhofstrasse.

**E. Magnus, Herborn** offeriert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums**, sowie **sämtliche Musikinstrumente**.

**Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** Heute, Samstag Abend 8 Uhr: **Versammlung im alten Kickegrund** (Zimmer links.) Der Vorstand.

**Zukassovergebung** von erster Versicherungsgesellschaft mit allen Prämien. Am Plage und Umgebung großes Inkasso zu vergeben. Während dem Feldzuge Abfluß- und Inkassoprovision. Eignet sich für einen Herrn, der fleißig ist, Routine stellen kann und sich evtl. Lebensstellung schaffen will. Offerten unter F. W. 4438 an R. Mosse, Wiesbaden.

**Luhns** Wasch-Extrakt mit Holband Salm-Terp-Kern u. Luhnit-Seife Abrador-Bimsstein-Seife 10 Pf. Luhrs Seifen-Fabriken-Barmen

**Scherben-Doktor!** ist der beste Porzellan- u. Glas-Reiniger. Eine größere Anzahl **Zimmer-Heizöfen** hat billig abzugeben. **Herrn. Sämper, Herborn**, Wilhelmstraße 10.

**Ia. Sprossen und Bücklinge** frisch eingetroffen, empfiehlt **Carl Märken, Herborn**, Marktplatz 6. — Telefon 235

Das **C. W. Jüngst'sche Haus**, zu jed. Geschäft geeignet, ist ganz oder geteilt sofort zu verpachten eventl. zu verkaufen. Auskunft erteilt **Fr. Jüngst, Bäder, Herborn**.

**Schreiner-Geselle** zum sofortigen Eintritt gesucht. **Vh. Wehler, Herborn**. **Braunbursche** gesucht. **Kronenbrauerei Dillenburg**. **Tüchtiges Dienstmädchen** gesucht. **Frau Rektor Schumann, Herborn**.

Am 6. November starb auf dem Felde der Ehre, bei Fromelles, den Helden Tod für's Vaterland unser innigstgeliebter, braver und treuer Sohn, unser guter Bruder, der Ersatzreservist **Otto Roos**, was wir Freunden und Verwandten schmerzhaft erfüllt hierdurch anzeigen. **Hörbach**, den 21. November 1914. **Familie Eduard Roos**.